

Transparenz am Strassenrand

Henke & Schreieck: Baumarkt, Schwechat, 1996–1998 | Claudia Orben

Ungewöhnlich die Bauaufgabe, auffällig das Ergebnis. Dynamisch, geradezu schwerelos schwebt das Gebäude inmitten von Schnellstrassen. Die Bezeichnung «mega» – als Teil des Unternehmenslogos –, die sein Haupt schmückt und schon aus der Ferne erkennbar ist, scheint mehr als treffend, denn das architektonische Teil ist wirklich mega-cool.

Fast gewinnt man den Eindruck, als ob die Architekten den Bildern eines Antonio Sant'Elia gefolgt wären: Das Haus soll sich am Rande eines lärmenden Abgrundes erheben – der Strasse – und darüber hinaus die den Strassenverkehr bestimmende Dynamik in die Dreidimensionalität übersetzen.

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen Baumarkt, der sich von anderen darin unterscheidet, dass der Direktor des Unternehmens, Karlheinz Essl, auf die Architektur setzte, um seiner florierenden Baumarktkette ein treffendes Erscheinungsbild und eine signifikante Identität zu verleihen. In diesem Fall musste ein bereits vorhandenes Gebäude um die Hälfte vergrössert und durch ein Gartencenter erweitert werden. Mit dem Projekt wurde das Wiener Architektenpaar Marta Schreieck und Dieter Henke beauftragt.

Integration des Heterogenen

Das Konzept basiert auf der Grundidee, den vorhandenen Bau, bei dem es sich um eine typische Containerarchitektur handelte, unter die Fittiche zu nehmen und samt den Erweiterungsbauten zu einer spannungsgeladenen Grossform zusammenzuschweissen.

Keine monotone und hypertrophe Einheit, sondern ein subtil differenziertes System ist das Ergebnis.

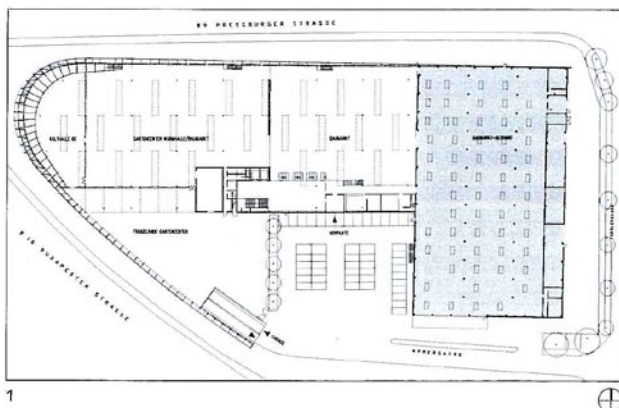
Glas und Stahl bestimmen die Erscheinungsform des Megabaumarktes. Sie stehen für Leichtigkeit, Transparenz und eben Dynamik. Galant und in einer grosszügigen Geste unterstreichen die Materialien den Fluss der Fassade.

«Konzepte aus dem Ort und Antworten auf den Ort zu entwickeln», so beschreiben die Architekten ihre Vorgehensweise. Ihre Architektur soll auch als Zeichen fungieren, markieren, definieren und Orientierung schaffen.

Signifikant für den fast 70 Meter langen Baukörper ist, wie bereits erwähnt, die Fassade, deren Lamellenkleid sich von einer – im Bereich des Altbaus – geschlossenen, vertikalen kontinuierlich zu einer offenen, horizontalen Position vor dem neuen gläsernen Körper wandelt.

Aus drei Meter langen und 160 Zentimeter breiten, in sich gewundenen Aluminiumflügeln sind die Lamellen geformt.

Das Tragsystem der Fassade besteht aus einem Netz von vertikalen und horizontalen Stäben, die sich sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Glashaut befinden. Dazwischen sind die horizontalen Faltstegrohre als Auflager für die Isolierglasscheiben eingeschweisst. In den vertikalen Glasfugen durchdringen flache Blechkonsolen die Fassade und tragen die horizontal durchlaufenden Rundrohre mit den Beschattungsflügeln, die wie ein mehrfacher Zug-Gürtel die Fassade zusammenhalten. Auf diese Weise fungieren die statischen Elemente als Trägerkonstruktion für die



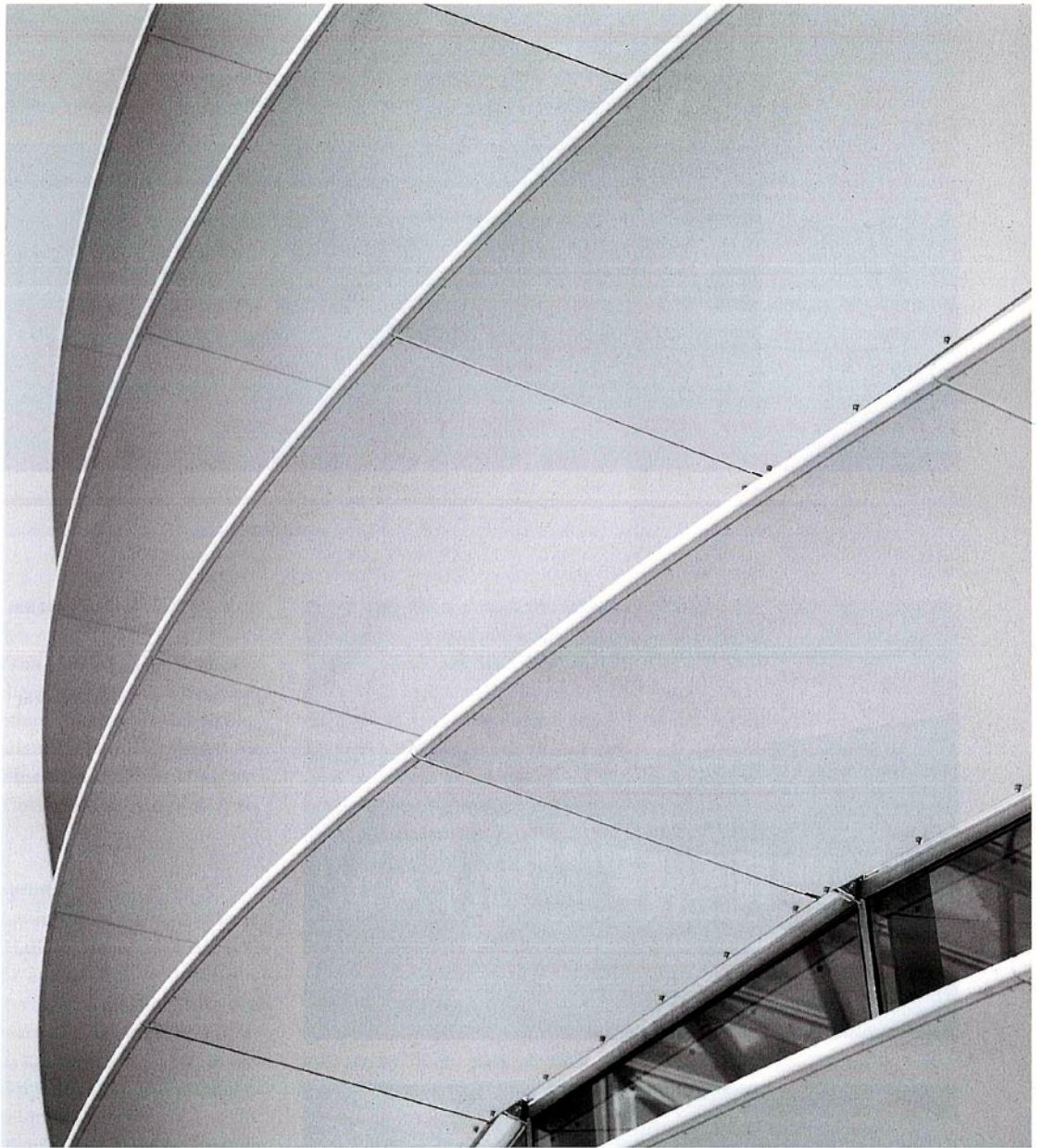
1

26 | archithese 4.99

1 | Grundriss

2 | Lamellenflügel der Fassade

Foto: Ronthal-Studios; Günther Danninger



2



3



4



5

**3 | Innenansicht des
Baumarkts**
(Foto: Margherita
Spiluttini)

4 | Strassenansicht
(Fotos 4–6:
Helmut Pointner)

5 | Halle

**6 | Gesamtansicht
des Baumarkts**



6

Lamellen und tragen entscheidend zur Aussteifung des Gebäudes bei.

Das Zusammenwirken der beiden Konstruktionsebenen ermöglicht eine zarte Dimensionierung der innen liegenden, im Bereich der Krümmung nach aussen fallenden Stahlschwerter. So wurde bedingt durch eine ökonomische Minimierung eine ästhetische Optimierung als Resultat erzielt.

Klarheit im Warenlabyrinth

Eine schlanke Lösung bevorzugten die Architekten auch im Inneren der Halle. Hier wurden die vertikalen Träger in Stahl ausgeführt, wodurch im Vergleich zu Betonträgern mehr als die Hälfte des Volumens eingespart werden konnte. Freie Durchsicht bestimmt nun das Raumgefühl und hebt die Halle klar von den gängigen Einkaufslabyrinthen der Branche ab. Da alle dreissig Meter ein Fluchtweg angeordnet ist, konnte auf weitere Brandschutzmassnahmen verzichtet werden, die mit Sicherheit zu Lasten der Rohheit des Materials und somit der Reinheit des Konzeptes gegangen wären. Als ein weiterer Baustein der Idee «Überschaubarkeit» kann auch die Anordnung der Verkaufsregale im Inneren des Baumarktes gelesen werden, die im rechten Winkel zur Fassade platziert sind und den Blick in den Aussenraum schweifen lassen.

Ein Grossteil der Parkflächen wurde direkt unter dem Gebäude angeordnet. Hierzu nutzten die Architekten den Vorteil, dass das Areal vom Altbestand des Baumarktes hin zu seiner neuen Geländespitze ca. drei Meter abfällt. Die Seiten des Park-

decks sind offen, sodass die schlanken Pilotis, die den langen Baukörper scheinbar «locker» tragen, sichtbar sind. Sie distanzieren sich von der umhüllenden Fassadenfläche und beziehen sich stattdessen auf die Stützen des Tragskeletts der darüber befindlichen Konstruktion. Selbst die Garage folgt in diesem Baumarkt, natürlich belichtet und belüftet, dem Motiv der Offenheit.

Im Gegensatz zu dieser scheinbar unabhängigen Raumsituation zeigt sich der Eingangsbereich klar mit der Erde verbunden.

Auch die ursprüngliche offene Lagerfläche für Bau- und Gartenmaterialien wurde mit unter das Dach genommen und in die Grossform integriert.

Der Megabaumarkt ist nicht nur ein perfektes Beispiel für materialgerechtes Bauen, sondern demonstriert auch, dass wirklich jede Bauaufgabe eine adäquate und ästhetische Antwort erwarten kann – wenn man sich denn darum bemüht.

Architekten: Dieter Henke & Marta Schreieck, Wien;
Mitarbeiter: Regina Freimüller, Helmut Pointner; **Tragwerksplanung:** Christian Aste, Innsbruck; **Auftraggeber:** Karlheinz Essl/Fritz Schömer GmbH, Klosterneuburg.